

■ Physiklehrer sind Mangelware

Die Kultusministerkonferenz der Länder hat den Lehrerberuf bis 2020 berechnet.

Bundesweit und über die unterschiedlichen Schularten hinweg rechnet die Kultusministerkonferenz (KMK) in den Jahren 2010 bis 2020 mit einem jährlichen Einstellungsbedarf von rund 28 000 Lehrerinnen und Lehrern.^{*)} Im Vergleich mit der prognostizierten Anzahl an Lehramtsabsolventen gibt es für diese Jahre somit einen Lehrerüberschuss von durchschnittlich 3300 Stellensuchenden

pro Jahr. Allerdings sind diese allgemeinen Aussagen differenziert zu betrachten, denn die KMK weist darauf hin, dass große Unterschiede bestehen, zum einen zwischen den ost- und westdeutschen Bundesländern, zum anderen zwischen den verschiedenen Schularten und den einzelnen Fächern.

Die Physik zählt dabei durchweg zu den Mangelfächern, in denen weniger Lehrer zur Verfügung stehen, als benötigt werden. Zwar nennt die Studie für den Bedarf keine expliziten Zahlen, sondern macht nur Trendaussagen, eindeutig ist aber, dass diejenigen mit dem Berufswunsch Physiklehrer

auch künftig gute Aussichten auf eine passende Stelle haben werden. Für alle Schularten prognostiziert die KMK-Rechnung sowohl kurzfristig (bis 2012) als auch langfristig u. a. für Physik den höchsten Einstellungsbedarf. Chemiker und Mathematiker haben ebenfalls gute Chancen.

Diese Aussicht mag Physik-Lehramtsstudierenden als Motivation in schwierigen Studienzeiten helfen, in denen sicher auch einmal der Gedanke an einen Studienabbruch aufkommen kann (vgl. ab S. 23).

Anja Hauck

*) Die Modellrechnung findet sich unter www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/Dok_194_LEB_LEA.pdf

■ Große Kunst für große Forschung

Das europäische Kernforschungszentrum CERN startet eine eigene Kulturpolitik.

Der Ursprung der Materie als Tanz, die Wunder des Kosmos als Minimal Music, ein künstlerisch gestalteter Fußboden, der durch die kosmische Höhenstrahlung zum Leuchten gebracht wird – Kunst ist kein Fremdwort am CERN. Mit etwa 10 000 Mitarbeitern und Forschern aus rund 80 Ländern ist das europäische Forschungszentrum für Kernphysik fast schon eine Wissenschaftsstadt für sich. Und die leistet sich nun auch eine eigene Kulturpolitik. Die am 4. August offiziell ins Leben gerufene Initiative „Great Arts for Great Science“ soll Teilchenphysik und Kunst auf hohem Niveau näher bringen.

Dafür gibt es ein eigenes Gremium, dem renommierte Expertinnen und Experten aus den Sitzländern angehören, beispielsweise Beatrix Ruf, Direktorin der Kunsthalle Zürich, Serge Dorny, Generaldirektor des Opernhauses Lyon, und Franck Madlener, Direktor des Musikinstituts IRCAM in Paris. Genf und das CERN selbst sind vertreten durch Christoph Bollman von ArtbyGenève und Michael Doser, einem Fachmann für Physik der Antimaterie.

Die von der neuen Initiative geförderte Kunst soll natürlich durch die Teilchenphysik inspiriert



Dass Physik auch Kunst inspirieren kann, zeigt die Tanzperformance „The Matters of Origin“. Dafür erkundete die Choreo-

graphie Liz Lerman mit ihrer Gruppe „Dance Exchange“ tänzerisch die Räume des CERN.

graphin Liz Lerman mit ihrer Gruppe „Dance Exchange“ tänzerisch die Räume des CERN.

sein. Dass dies keine künstlerische Einschränkung sein muss, zeigt die Vielfalt bisheriger Kunstprojekte. Eine Auswahl findet sich auf der Webseite des Kunstprogramms.⁺⁾ Künstlerinnen und Künstler zeigen dort eindrucksvoll, wie Choreographien, Skulpturen, Fotografien oder Kompositionen neue Sichtweisen auf physikalische Forschung werfen.

Die Mitglieder des Gremiums sollen jedes Jahr ein oder zwei Kunstprojekte auswählen. Ein weiteres Programm soll Künstlern Gastaufenthalte vor Ort ermöglichen. „Wissenschaft und Kunst

bilden zusammen die Kultur – sie drücken aus, was es heißt, als Mensch im Universum zu sein“, betont CERN-Direktor Rolf-Dieter Heuer.

In diesem Jahr beteiligte sich das CERN auch an der Ars Electronica in Linz, einem Festival, das insbesondere der Verbindung von Kunst und digitalen Medien gewidmet ist.^{§)} „Wir sind gespannt auf die kreativen Kollisionen, die sich aus dieser kulturellen Partnerschaft ergeben werden“, sagt Michael Doser.

Alexander Pawlak

+) <http://arts.web.cern.ch>

§) www.aec.at/origin/